

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 226 (1953)

Artikel: Das graue Hedjin
Autor: Hess, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das graue Hedjin

Persische Skizze von Jakob Hef

„Kennst du die Sage vom grauen Hedjin?“ Also fragend, schaute der Weise von Schiras ins Angesicht seines Freundes, und diesem schien, Selim ben Jdraks Augen hätten noch nie so gedankenverloren den dunkelnden Abendhimmel gemustert.

Aufs höchste verwundert, zögerte der Angesprochene mit der Antwort. Da wiederholte der Frager ängstlich: „Khan Mahbub, du hast mich doch vorhin verstanden? Kennst du die Geschichte vom grauen Kamele?“

„Nein!“ äußerte der Vertraute betroffen. „Was hat es damit für eine Bewandnis?“

Selim schloß ermüdet die Augen, und seine Züge wurden starr, dem Antlitz vertrockneter Mumien ähnlich.

Dann flüsterte er, wie es schien zu sich selber: „Man sagt, der Tod müsse Tag und Nacht reiten, um seine Opfer abholen zu können. Dazu benötige er einen Renner, schnell wie der Blitzstrahl, mit einem Atem, ausdauernd wie das Brausen der Stürme, die von einem Meere zum andern die Befehle Allahs tragen. Seine Lunge darf nie versagen und seine Füße dürfen nicht säumen, mit hartem Hufschlag im Riese zu trommeln. Aus seinen Augen sprüht düsteres Feuer, und drohend schnauben die mächtigen Mästern. Dieses furchtbare Tier ist das graue Hedjin. Wer es vorüberjagen sieht, bei Tag oder Nacht, der muß bald sterben.“

„Glaubst du solchen Unsinn?“

„Es gab einen Mann, der dem Hedjin des Todes ausweichen wollte. Er klammerte sich an das Leben wie ein Ertrinkender an die Planke oder ein Stürzender an die Wurzel, welche aus einer Felswand herabhängt. Zum Glück ist nicht jeder so zähe veranlagt. Die wenigsten denken stets an den Tod und wie sie ihn zu übertölpeln vermöchten. Sie eilen ihrem Tagewerk nach und legen sich abends ermüdet schlafen. Einmal trifft sie dann schnell und schmerzlos der Hufschlag des unheimlichen Renners, und ihre Seele löst sich vom Körper, leicht wie ein dürres Blatt vom Zweige, um die große Fahrt ins Dunkel, das wir nicht durchschauen, anzutreten.“

Der Mensch, den ich vorhin erwähnt habe, liebte weder seine Arbeit noch seine Mitmenschen, noch Gott im Himmel, oh nein; er schätzte nur sich selber, als ob ein Haufen fortwackelnder Knochen ein Augenschmaus für die Umwelt wäre.

Ihn hatte der Huf des grauen Hedjin zwar schon zu verschiedenen Malen gestreift, doch war es dem schlauen Patron stets gelungen, mit affenwendigem Seitensprung dem tödlichen Hiebe zu entweichen. So lachte er des drohenden Unheils und sprach davon, der Tod und sein Reittier wären beide schon alt geworden, und er hoffe, sie zu überleben.

Er hütete sich vor jedem Verfühlen, salbte den winzigsten Mückenstich, bekämpfte eifrig Fieber und Husten, verkroch sich vor jedem stärkeren Geräusch und glaubte sich vor dem Sterben gesichert.

Dabei schrumpfte er zusammen wie eine gedörrte Aprikose, verlor den Zusammenhalt mit den Menschen, ihrem Schaffen, Lieben und Leiden, soweit er ihn überhaupt je besessen. Er hatte von ihnen nur noch zu fordern — Ehrfurcht, Unterhalt und Pflege; aber ans Geben dachte er nicht mehr; kaum ein anerkennendes Wörtchen stahl sich noch über die farblosen Lippen. Er drehte nur noch eintönig langweilig am Leierkasten seines Erinnerns und war darauf stolz, sein gutes Gedächtnis von den Leuten gerühmt zu hören.

Der Tod aber trabte weiter und weiter; sein graues Hedjin blieb unermüdet, und als der Alte an einem Geburtstag einmal sich am Rast übernommen, den er als Arznei sich zuweilen erlaubte, stolperte er auf einer Treppe und brach sich das Genick beim Sturze. Er wurde mit viel Geschrei begraben; die Klageweiber lärmten gemütvoll; jedoch die Trauer der Hinterbliebenen war wie ein schnell zerflatterndes Räuchlein. Raum stand der Steinturban auf dem Grabe, so trabten sie auch schon erleichtert davon. Der Tod indessen lachte verächtlich und überschaute sein Sammelfeld, die Ebenen, Berge und Täler der Erde. Sein Reittier schrie böseartig auf und wirbelte, weiterbrausend, den Staub hoch, während die zapplige Seele des Narren gleich einem Fähnlein am Sattelsknopf wehte.“

„Du bringst mir das Gruseln bei, Meister des Wortes“, sprach Khan Mahbub, als Selim verstummte. „Aber auch ich muß dich nochmals fragen:



Fuchsjagd im Frühlicht

Photo W. Andegger, Bern



In Ketten im Löwenkäfig
Der Berner Dompteur und Entfesselungskünstler Fritz Reber und sein Löwe Pietro
Photo W. Nydegger, Bern

„Glaubst du selbst an das Geisterhedjin und seinen geheimnisdüsternen Reiter?“

Der Blick des Weissen von Schiras kehrte langsam zu seinem Freunde zurück; doch leuchtete ein fremder Schimmer in seinen sonst lebhaften Augensternen, kalt wie der Strahl des Wintermondes, der über verschneite Bergzinnen hinweghuscht.

„Ich habe ... das graue Hedjin ... gesehen!“ zitterte es ihm über die Lippen.

Khan Mahbub schüttelte sich vor Grauen. „Wann war das?“ drängte er. „Zur Nacht oder etwa gar mitten am helllichten Tage?“

„Huh ... irgendwann war es ... vielleicht im Traume!“ flüsterte Selim. „Es stob wie ein Husch, und sein Hufschlag klang mir noch lange im Ohr nach. Was kümmert's mich, ob es Tag oder Nacht wahr? Ich weiß nun — der Tod hat sich bei mir gemeldet.“

„Freund, Freund! Dein Geist ist doch noch so lebendig — frischer als bei manchem Jungen, der blöd und stumpf durchs Leben torfelt.“

„Die Rose auch leuchtet und duftet am stärksten, bevor ihr die Blätter vom Stengel flattern.“

„Doch heute noch glüht sie.“

„Mahbub, das war das rechte Wort zur richtigen Stunde.“ Selim strich sich über die Stirne, als wollte er aus dem Wissensbehälter die trüben Todesgedanken fortscheuchen wie einen lästigen Mückenschwarm.

„Ja, recht hast du wohl!“ wiederholte er munter. Die Starre in seinem Antlitz verlor sich. „Laß uns um so inbrunstvoller die Milde des Lebensabends auskosten, da doch die Nacht schon ihren Schleier vorauswirft.“

Mit unsagbarem Entzücken ließ er den Blick auf den blauen Bergen ruhen und überschaute die Gärten von Schiras, als ob es zum letztenmal geschähe.

„Der Tod bleibt der größte aller Zauberer“, sprach er, gerührt und eigen lächelnd, „verschönt er nicht den dornigsten Strauch und das armseligste Menschengesicht mit niegekannten Farben und Reizen? Am wunderbarsten erstrahlt ja die Sonne, wenn ihr greller Glanz schon getrübt ist, bevor sie hinabtaucht hinter die Berge.“

Freuen, ja freuen wir uns des Tages, danken wir Allah für jede Stunde; denn einmal doch trifft uns das graue Hedjin auf seinem endlosen Ritt um die Erde.“

Kleine Überraschung. „Sehen Sie nur diese entzückende junge Dame, die eben vorbeitanzt! Ich muß sie unbedingt kennen lernen, ich muß mit ihr ein Rendez-vous haben!“ — „Sagen Sie mir's, wenn Sie es erreicht haben.“ — „Warum?“ — „Ich bin ihr Mann.“